

Michael Labahn (Hg.)

Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament

Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle

V&R Academic

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von
Ismo Dunderberg, Jan Christian Gertz, Hermut Löhr,
Joachim Schaper, Christopher Tuckett

Band 271

Vandenhoeck & Ruprecht

Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament

Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle

herausgegeben von Michael Labahn

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 3 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-0939
ISBN 978-3-647-54069-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Satz: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Inhalt

Vorwort	9
Methoden und Aufgaben der Einleitungswissenschaft	15
<i>Cilliers Breytenbach</i>	
Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament?	
Randbemerkungen zu einer hybriden Disziplin	17
<i>Marco Frenschkowski</i>	
Zur Formierung des neutestamentlichen Kanons	
Beobachtungen aus dem Blickwinkel der Alten Kirche und des	
klassischen Altertums	31
Paulusbriefe	63
<i>Christof Landmesser</i>	
Aufbau und Sinn des Ersten Thessalonicherbriefes	
Anmerkungen zu seiner Gliederung und zu seiner theologischen	
Orientierung	65
<i>Manuel Vogel</i>	
Versöhnung und Streit	
Notizen zur Literarkritik des 2. Korintherbriefes in der neueren	
Forschung	87
<i>Martin Meiser</i>	
Der Galaterbrief im Rahmen der Chronologie der Paulusbriefe	109
<i>Jens Herzer</i>	
„Alle Einer in Christus“ – Gal 3,28b und kein Ende? Ein Vorschlag . . .	125
<i>Mark A. Seifrid</i>	
Particularity and Universalism in Romans	143

Synoptische Evangelien und Apostelgeschichte	161
<i>Christoph Heil</i>	
Die Q-Gruppe in Galiläa und Syrien	163
<i>Thomas Söding</i>	
Gottes Sohn unter den Menschen Zur Christologie des Markusevangeliums	181
<i>Manfred Lang</i>	
„... bis ans Ende der Welt“ (Apg 1,8) Beobachtungen zur Disposition der Apostelgeschichte	197
<i>Knut Backhaus</i>	
Markion und die Apostelgeschichte Ein Beitrag zum Werden des Kanons	213
Deuteropaulinen einschließlich Hebräerbrief und Katholische Briefe	229
<i>Stefan Schreiber</i>	
Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft Perspektiven aus der antiken Briefliteratur	231
<i>M. Eugene Boring</i>	
Commonalities and Conflicts in the Pauline School	259
<i>Wolfgang Kraus</i>	
Wer soll das verstehen? Überlegungen zu den Adressaten des Hebräerbriefs. Ein Gespräch mit Udo Schnelle	279
<i>Hermut Löhr</i>	
„Was aber alt und betagt wird, ist dem Verschwinden nahe“ Hebr 8,13 und das „chronologische“ Argument im Hebräerbrief	295
<i>Karl-Wilhelm Niebuhr</i>	
Der erinnerte Jesus bei Jakobus Ein Beitrag zur Einleitung in einen umstrittenen Brief	307

Friedrich Wilhelm Horn

Kanonsgeschichte und Einleitung in das Neue Testament am Beispiel
des 1. Petrusbriefs

Die Aufgabe einer Einleitung in das Neue Testament 331

Johanneische Schriften und Johannesoffenbarung 347

Thomas Popp

„Größeres als das wirst Du sehen ...“ (Joh 1,50)

Literarische Integrität und theologische Intensität im

Johannesevangelium 349

Martin Karrer

Die Johanneischen Schriften und die Apokalypse

Beobachtungen zu einer komplizierten Beziehung 373

Michael Labahn

„Ja, Amen!“. Die Autorität der „Offenbarung“ und die Antwort ihrer
Empfänger

Der briefliche Rahmen der Johannesoffenbarung und seine Pragmatik

als Teil eines formalen Hybrids 395

Ethik 421

Jan van der Watt

New Testament Ethics?

An Approach 423

Autorenanhang 443

Stellenregister 449

Vorwort

Am 8. 9. 2017 begeht Prof. Dr. Udo Schnelle seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlass grüßen ihn Fachkollegen mit einer Festschrift unter dem Titel *Studien zur Einleitung in das Neue Testament: Eine Spurensuche*. Mit dieser Themenstellung wollen die Beiträge zu dieser Festschrift in ein kritisches Gespräch mit dem Jubilar über eines seiner zentralen Werke eintreten. Schnelles 1994 erstmals erschienene *Einleitung in das Neue Testament* (UTB 1830, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht) ist seitdem mehrfach in zumeist überarbeiteten und aktualisierten Auflagen erschienen, 2017 nunmehr in neunter durchgesehener Fassung. Sie dürfte nicht nur in zahlreichen Bücherregalen von Theologiestudierenden stehen, sondern auch für Fachkolleginnen und Fachkollegen ein häufig genutztes Hilfsmittel darstellen. Die Einleitung gilt inzwischen als ein Vorbild für das Genre, das die Diskussion um die Entstehung des Neuen Testaments und seiner Schriften im kritischen Diskurs mit verschiedenen wichtigen, in Anknüpfung oder kritischer Abgrenzung erstellten neueren Einleitungen zum Neuen Testament weiterhin befruchtet und so vorantreibt. Die klare wiederkehrende Untergliederung, die deutliche und verständliche Sprache, die nachvollziehbare Präsentation der Argumente und nicht zuletzt die zeitnahe Diskussion der „Tendenzen der neueren Forschung“ haben die „Einleitung“ aktuell und damit „jung“ gehalten und zu einem didaktischen Meisterwerk gemacht, auch wenn Studierende mit dem Umfang des Werkes bei ihrer Examensvorbereitung manchen Kampf ausgefochten haben dürften. Für die Fachkollegen und Fachkolleginnen liegt ein Referenzwerk vor, auf das man für den aktuellen Stand der Forschung verweisen kann, gegenüber dem sich zugleich aber auch eine Reibungsfläche für die eigene Position in Anknüpfung und Widerspruch entfalten lässt. Mit seinen vielfältigen und eigenständigen Entscheidungen und Bewertungen treibt jede neue Auflage der Einleitung die wissenschaftlich-exegetische Diskussion weiter voran.

Beispiele von Anknüpfung und Widerspruch gibt die hier vorgelegte Festschrift. Ihre Themenstellung ist so ambitioniert, dass sie mit dem Thema der Einleitung in das Neue Testament ein weites und grundlegendes Feld der neutestamentlichen Wissenschaft aufnimmt. Somit kann es kein Ziel dieser Festschrift sein, ein systematisches Gesamtwerk zur Einleitung des Neuen Testaments zu erreichen und so eine mit dem Jubilar und seinem Werk konkurrierende Darstellung vorzulegen. Dies war nicht die Aufgabe dieses Wer-

kes. Absicht ist es aber, in einen kritischen Dialog mit dem Autor eines theologischen Bestsellers einzutreten. Und tatsächlich ist es Dank des Entgegenkommens der zahlreichen Beiträger, die sich auf die gemachten Themenvorschläge eingelassen haben oder sich davon inspirieren ließen, gelungen, ein breites Spektrum an Themen aus dem Bereich der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft abzudecken. Die schmerzhafteste Auswahl der Beiträger, die leider nicht alle ihre freundliche Zusage einhalten konnten, geht zurück auf ein Gespräch mit dem Jubilar.

Da die Zahl der Beiträger und die Länge der Beiträge begrenzt werden musste, sind manches Thema, manche Fragestellung oder verschiedene Schriften leider unberücksichtigt geblieben. Aber eine Festschrift ist wie ein Geburtstagsstrauß immer auch eine Blütenlese, mit Dornen des kritischen Diskurses gespickt als Gesprächsanregung und/oder in kritischem Weiterdenken.

Schnelles Einleitung war immer auch ein erster Schritt hin zu weiteren wissenschaftlichen Projekten; so lässt sich die Entstehung seiner Theologie des Neuen Testaments bereits in den theologischen „Grundgedanken“ seiner Einleitung erkennen. Dies ist keineswegs zufällig, ist für Schnelle die neutestamentliche Einleitungswissenschaft nicht nur eine historische, sondern „zugleich aber theologische Disziplin“ (Einleitung⁹, 26). So führt die einleitungswissenschaftliche Kontextualisierung der neutestamentlichen Schriften in seinem Lehrbuch ganz natürlich hin zur Darstellung ihrer theologischen „Grundgedanken“. In diesem Sinne sind theologische Beiträge ganz selbstverständlich Teil der Festschrift.

Die Festschrift unterteilt sich in sechs Abschnitte, wobei soweit möglich dem Aufbau und auch der rekonstruierten Reihenfolge der Entstehung der neutestamentlichen Schriften in Schnelles Einleitung gefolgt wird. Begonnen wird mit einem Abschnitt zu *Methoden und Aufgaben der Einleitungswissenschaft*, der mit der kritischen Bewertung der Einleitungswissenschaft durch Cilliers Breytenbach als hybrider Disziplin beginnt, die einerseits die spätere Kanonisierung der Schriften voraussetzt, andererseits ihre komplexe Entstehungsgeschichte reflektiert. Bildete traditionell die Kanongeschichte einen Abschnitt der Einleitung in das Neue Testament, so wird das Problem bei Schnelle eher kurz in einem Exkurs („Die Sammlung der Paulusbriefe und das Werden des Kanons“; Einleitung⁹, 426–442) und in theologischer Wertung (aaO., 18–26) dargestellt. Die Festschrift nimmt kanongeschichtliche Fragestellungen auf, wobei Marco Frenschkowski kulturwissenschaftlich die Bedeutung der spätantiken Kanonisierungsprozesse in der Alten Kirche und dem klassischen Altertum detailreich beleuchtet und als Rahmenbedingung für die neutestamentliche Kanonwerdung transparent macht.

Im Abschnitt zu den *Paulusbriefen* geht zunächst Christof Landmesser der sinnerschließenden Orientierung durch die Gliederung des 1. Thessalonicherbriefes aufgrund seiner narrativen und argumentativen Dynamik nach und legt offen, dass Paulus seine Adressaten stabilisieren und vergewissern

will. Manuel Vogel diskutiert die Frage der Literarkritik des 2. Korintherbriefs. Die Abfolge von „Versöhnung und Streit“ wird nicht zuletzt aufgrund eines Vergleichs mit P.Oxy VII 1070 als rhetorische Strategie bewertet, so dass Vogel im literarkritischen Ansatz einen „produktive[n] Irrtum“ finden kann. Nach einer kritischen Analyse der Forschungssituation diskutiert Martin Meiser die relative Chronologie, das Verhältnis vom so genannten Apostelkonzil und dem Antiochenischen Zwischenfall sowie die Jerusalemreisen des Paulus, um so unter Beachtung methodologischer Fragestellungen den Galaterbrief in die paulinische Chronologie einzuordnen. Jens Herzer unterbreitet aufgrund seiner Analyse der Forschungssituation und aufgrund der erneuten Prüfung des textkritischen Befundes einen neuen „Vorschlag“ zur Interpretation von Gal 3,28b. Die Verständnisprobleme werden textgeschichtlich gelöst, indem das maskuline Zahlwort εἷς als sekundär bestimmt wird. Zu den theologischen Reflexionen gehört auch der Beitrag von Mark Seifrid. Er analysiert ausgehend von Ferdinand Christian Baur und seinem Verständnis der Frage der jüdischen Besonderheit und des Universalismus des christlichen Glaubens die Behandlung des Themas bei Paulus im Römerbrief. Seifrid zeigt eine komplexe Beziehung zwischen dem Besonderen und dem Universalen mit hoher Bedeutung für die gegenwärtige Interpretation von Paulus und der Schrift auf.

Im Abschnitt über die *Synoptischen Evangelien und Apostelgeschichte* kommen von den neutestamentlichen Evangelien die Logienquelle/Q sowie das Markusevangelium zur Sprache und ausführlicher danach die Apostelgeschichte. Christoph Heil widmet sich in seinem Aufsatz zunächst den soziologischen Fragestellungen der für Q verantwortlichen Gruppe (ein „Netzwerk von Q-Gruppen“), um auf dieser Grundlage Antworten für die anhaltende Diskussion zur Lokalisierung von Q zu gewinnen, dessen Wurzeln in Galiläa liegen und dessen Endredaktion in Syrien erfolgt sei. Ist in kritischer Auseinandersetzung mit der Relativierung der Bedeutung der christologischen Interpretation für Schnelle das „Persongeheimnis Jesu Christi [...] ein zentrales Motiv markinischer Christologie und Theologie“ (Einleitung⁹, 285), so verfolgt Thomas Söding in seinem Beitrag das Thema der markinischen Christologie; in ihr wird als ein zentraler Gedanke „das Menschsein Jesu als Ort der Gottesgegenwart, die alle Vergangenheit und Zukunft erschließt“, bestimmt. Zwei unterschiedliche Aspekte der Apostelgeschichte analysieren Manfred Lang und Knut Backhaus. Lang untersucht den Aufbau und die Gliederung der Apostelgeschichte. Ausgangspunkt ist der programmatische Vers Apg 1,8 als geographisches und theologisches Programmwort, von dem her der Aufbau der Apostelgeschichte charakterisiert werden kann. Entscheidend erweist sich die Verwendung des AT als Gliederungskriterium. Backhaus geht in seinem kanongeschichtlichen Beitrag der Rezeption der Apostelgeschichte bei Markion und in der markionitischen Schule nach und setzt sich kritisch mit der These von der Verwerfung der Apostelgeschichte auseinander. Zudem ist sie keine Antwort auf Markion, vielmehr schreiben die

Beobachtungen von Backhaus der Apostelgeschichte kanonsgeschichtlich eine Bedeutung als „synthetische Schrift“ mit brückenbildender Funktion zu.

Zu Beginn des Abschnitts zu den *Deuteropaulinen, dem Hebräerbrief und den Katholischen Briefen* beleuchtet Stefan Schreiber das Problem der Pseudepigraphie innerhalb der Einleitungswissenschaft aus der Perspektive der antiken Briefliteratur, die fiktive Briefe als literarische Möglichkeit und ihre Akzeptanz als gruppenspezifisches Phänomen verstehen lässt. Eugene Boring knüpft an Schnelles Betonung der theologischen Bedeutung der Paulusschule an. In seinem Beitrag untersucht er die Deuteropaulinen als literarische Produkte der Paulusschule, einem „informal network of teachers“, hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Konflikte nach dem Tod des Apostels. Zwei Beiträge nehmen den Hebräerbrief in den Blick. Wolfgang Kraus geht in kritischer Auseinandersetzung mit Schnelles Argumentation gegen judenchristliche Adressaten des Hebräerbriefs der Frage nach seinen Adressaten neu nach. Das Argumentationsgeflecht des Schreibens zeige, dass die zwischen Marginalisierung und Erschlaffung stehenden Adressaten die Schriftanwendung ebenso verstehen wie innerjüdische Diskurse und so als jesugläubige Juden und näherhin als Exponenten eines frühchristlichen Schulbetriebes verstanden werden können. Einem speziellen Aspekt der Schriftauslegung des Hebräerbriefes geht Hermut Löhr nach, indem er aufgrund einer detaillierten Analyse nach der „Zeitstufe“ des in Hebr 8,13 rezipierten Schriftkontextes zwischen Produktion und Rezeption fragt. Auch Löhr stellt die „exegetische() Schulung und Subtilität“ des Verfassers heraus. Ausgehend vom Präskript des Jakobusbriefes analysiert Karl-Wilhelm Niebuhr sein Jesusbild, die Jesusüberlieferung, sein Jakobusbild und die Jakobusüberlieferung in diesem Schreiben. Im Ergebnis spricht die Diskrepanz zum frühchristlichen Jakobusbild gegen eine pseudepigraphische Deutung und lässt Jakobus den Herrenbruder als Jerusalemer Führungsfigur und Lehrer, der sich eines griechischen Muttersprachlers bedient, möglich erscheinen. Die Kanonthematik wird in Friedrich Wilhelm Horns Beitrag wieder aufgenommen und in kritischem Dialog mit Schnelles mitsamt der Textgeschichte/Textkritik als wichtiger Bestand der Einleitung in das Neue Testament betont. Zum Beleg beleuchtet Horn am Beispiel des 1. Petrusbriefes das Verhältnis von Kanongeschichte und der speziellen Einleitung in das Neue Testament.

Drei Beiträge fallen in den Bereich *Johanneische Schriften und Johannesoffenbarung*. Thomas Popp sieht ausgehend von Joh 1,50 f unter Einschluss der Bezugnahme auf Gen 28,12 die „theologische Intensität“ als einen Garant der literarischen Integrität des vierten Evangeliums; nach Popp wird die „Christuserkenntnis“ durch die „Kunst der Wiederholung [...] im Akt der Lektüre Stufe für Stufe theologisch vertieft“. Methodisch erfolgt dies durch kontextuelle und sprachlich-syntaktische Analyse und der Elevation von Sinnlinien mithilfe des semantischen Inventars. Martin Karrers Beitrag, der voraussetzt, dass die Apokalypse nicht zum joh. Schriftenkreis hinzugehört, geht der „komplizierten Beziehung“ zwischen dem Johannesevangelium und

der Apokalypse des Johannes in der Text-, Kanons-, und Auslegungsgeschichte nach. Die frühe Sammlungsgeschichte lässt ein Korpus joh. Schriften unter Einschluss der Apokalypse nicht erkennen; die Verbindung setzt punktuell im 2.Jh. ein und führt zu bemerkenswerten Resultaten. Mit dem Blick auf die Apokalypse ist ein Übergang zu dem Beitrag von Michael Labahn geschaffen, in dem ihr brieflicher Rahmen als Teil der literarisch-hybriden Gestaltung des Textanfangs und Textsschlusses, die vor dem Hintergrund innergemeindlicher Differenzen über das richtige Verhalten zur nicht-christlichen Außenwelt Zustimmung zum Autoritätsanspruch generieren und Verlesung in den Adressatengemeinden erreichen sollen, verstanden wird.

Zur Darstellung der theologischen „Grundgedanken“ in Udo Schnelles Einleitung werden wie auch später ganz ausdrücklich in den entsprechenden Paragraphen der „Theologie des Neuen Testaments“ auch ethische Fragestellungen mit bedacht. Diesem breiten Spektrum tragen nicht allein die theologischen Reflexionen in verschiedenen Beiträgen Rechnung, sondern es begründet zugleich, dass die Festschrift mit einem grundlegenden und perspektivreichen Beitrag, den man als Prolegomena zur neutestamentlichen / frühchristlichen Ethik bezeichnen kann und der ein methodisches Konzept für die ethische Analyse frühchristlicher Texte entwickelt, endet: Jan van der Watts Beitrag „New Testament Ethics? An Approach“.

Mein Dank gilt dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die Akzeptanz dieses umfangreichen Festschriftbandes sowie den Herausgebern der Reihe „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments“ für die Aufnahme des Projekts in diese Reihe. Besonderer Dank gilt Herrn Jörg Persch, Herrn Moritz Reissing, Herrn Christoph Spill und Frau Renate Rehkopf vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für technische Unterstützung und Geduld bei der Erstellung des Manuskripts. Herr Pfarrer Christoph Burger, Assistent am neutestamentlichen Lehrstuhl der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hat dankenswerterweise Korrektur gelesen und das Register erstellt.

Wolfsburg, Ostern 2017

Michael Labahn

Methoden und Aufgaben der Einleitungswissenschaft

Cilliers Breytenbach

Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament?

Randbemerkungen zu einer hybriden Disziplin

„[...] eigentlich gibt's es nichts,
was alle Einleitungen in das NT aus-
nahmslos böten [...]“

Adolf Jülicher

Dieser Beitrag befasst sich vorwiegend mit den deutschsprachigen Lehrbüchern zur Einleitung in das Neue Testament, die es, wie das überaus erfolgreiche Lehrbuch des Jubilars,¹ zu mehreren Auflagen brachten. Eine Ausweitung auf das reiche Angebot an Einleitungen im englischen Sprachraum würde den Rahmen sprengen.² Die herangezogenen Beispiele haben den exemplarischen Wert, Trends in der Konzipierung der Lehrbücher darzulegen. Eine detaillierte Darstellung der jüngeren Geschichte der ntl. Einleitungswissenschaft³ oder der Anläufe zu einer Literaturgeschichte des Urchristentums⁴ oder eine Hinführung zur den sehr unterschiedlichen Einführungen in das Neue Testament⁵ wird nicht beabsichtigt.

1 Mit diesem Beitrag grüße ich den Kollegen Udo Schnelle, der mit seiner Einleitung (s. u. Anm. 23) einen Bestseller abfasste und damit wie kein anderer eine Generation deutschlesender Studierender der Theologie prägte.

2 Vgl. die maßgeblichen Werke von R.E. Brown, *An Introduction to the New Testament*, Anchor Bible Reference Library, New York u. a. 1997; C. Holladay, *Introduction to the New Testament*. Reference Edition, Waco 2017.

3 Vgl. W.G. Kümmel, *Einleitungswissenschaft II*, in: TRE 9, 1982, 469–482; J. Roloff, *Neutestamentliche Einleitungswissenschaft*, in: ThR 55, 1990, 385–423.

4 Vgl. hierzu G. Strecker, *Literaturgeschichte des Neuen Testaments*, UTB 1682, Göttingen 1992, 17–20.

5 Vgl. H. Köster, *Einführung in das Neue Testament*, De-Gruyter-Lehrbuch, Berlin, New York 1980; J. Roloff, *Einführung in das Neue Testament*, Reclam Universal-Bibliothek 9413, Stuttgart 1995; K.-W. Niebuhr (Hg.), *Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung*, UTB 2108, Göttingen 2000, ⁴2011.

1. Anstöße zur Entwicklung einer kritischen Einleitungswissenschaft

Die Einleitungswissenschaft entsteht erst Mitte des 18. Jh.⁶ Bis zum 1. Weltkrieg gab es drei entscheidende Anstöße zur Entwicklung dieser Teildisziplin. Sie können umschrieben werden als ein Prozess, in dem die Forschung sich nach und nach klar wurde, dass das Neue Testament eine spätere Sammlung literarischer Dokumente aus der Anfangszeit des Urchristentums darstellt, die seine theologische Entwicklung abbilden und in den Rahmen seiner Geschichte eingeordnet werden sollen.

1.1. Zunächst leiteten Einleitungswerke die Studierenden in das Studium des Kanons ein. Bereits 1750 veröffentlichte Johann David Michaelis eine zwei-bändige „Einleitung in die Göttlichen Schriften des neuen Bundes“.⁷ Er bemühte sich nachzuweisen, dass die Bücher des neuen Bundes von Aposteln stammen und deswegen göttlich sind. Dort, wo dies nicht der Fall ist, z. B. beim Hebr und womöglich bei Jak und Jud, gehören die Schriften nicht mehr zum Kanon und damit nicht zur Grundlage christlicher Theologie. Der Erweis der traditionellen Verfasserschaft wurde somit zur Hauptaufgabe der Einleitungswissenschaft; denn damit wurde gleichsam über die kanonische Qualität der Schriften entschieden. Von 1804 bis 1827 veröffentlichte Johann Gottfried Eichhorn eine fünf-bändige Einleitung in das Neue Testament.⁸ Er prüfte den Kanon kritisch und stellte fest, dass „blos Päbste und Concilien bestimmt haben“ (IV, 64), welche Bücher zum Kanon zu rechnen sind. Die Pastoralbriefe (= Past) seien nicht von Paulus, und der 2Petr sei von einem Schüler des Petrus abgefasst worden. Ausgangspunkt ist die Einsicht, dass der ntl. Kanon selbst eine Geschichte hat und Resultat eines historischen Prozesses ist. In Einleitungswerken geht es darum, historisch – bei Eichhorn mit kritischer Überprüfung der Quellen – zu beschreiben, wie der ntl. Kanon entstanden ist, ob z. B. die Schriften wirklich von Aposteln wie Matthäus oder Paulus geschrieben wurden. Die dogmatischen Prämissen, mit denen man diesen Dokumenten immer begegnet war, wurden anhand der Quellen überprüft und die Einleitungswissenschaft wurde zur Kanonkritik. Man sah zunehmend ein, dass die zum Kanon gesammelten Schriften nur dann angemessen untersucht werden können, wenn man ihren Entstehungsbedingungen historisch nachgeht.

1.2. Eine wirkliche Wende kam mit den verschiedenen Studien von Ferdinand Christian Baur aus Tübingen. Er schrieb selbst keine Einleitung, bestimmte

6 Vgl. dazu Kümmel, Einleitungswissenschaft; Roloff, Einleitungswissenschaft.

7 J.D. Michaelis, Einleitung in die Göttlichen Schriften des neuen Bundes. 2 Bde., Göttingen 1750.

8 J.G. Eichhorn, Einleitung in das Neue Testament. 5 Bde., Leipzig 1804–1827.

aber die Einleitungswissenschaft als „Magd der Dogmatik“,⁹ die die Aufgabe habe, die dogmatischen Voraussetzungen und Vorstellungen, durch die das Neue Testament erst zum Kanon wurde (wie z. B. die Apostolizität der einzelnen Schriften), zu untersuchen und zu überprüfen.¹⁰ Baur verband jedoch in vielen anderen Werken das Studium des Neuen Testaments mit einer Rekonstruktion der Geschichte des Urchristentums.¹¹ Die Entstehung der ntl. Schriften soll in Zusammenhang mit der wechselnden Geschichte des Urchristentums erklärt werden. Zu welchem Zweck, in welcher Situation ist ein paulinischer Brief geschrieben? Welches theologische Interesse liegt hinter diesem oder jenem Evangelium? Seit Baur verfestigt sich die Einsicht, dass die Schriften im Neuen Testament nur im Rahmen einer Konstruktion der Geschichte des Urchristentums angemessen untersucht werden können. Eine Konstruktion der Geschichte des Werdens des Christentums ersetzt den Kanon als Interpretationsrahmen der ntl. Schriften. Wie wirkt sich dies auf die Lehrbuchtradition aus?

2. Historisch-kritische Lehrbücher als Grundlegung der „Einleitung in das Neue Testament“

Lehrbücher zur Einleitungswissenschaft wurden ab dem Ende des 19. Jh. zunehmend zur Pflichtlektüre der Studierenden der Theologie. Drei besonders erfolgreiche Beispiele der historisch-kritischen Richtung sollen knapp charakterisiert werden.¹² Dabei stellen sich die Leitfragen nach dem Inhalt, Aufbau und Ziel des jeweiligen Werkes.

2.1. Heinrich Julius Holtzmann wollte über den gegenwärtigen Stand der kritischen Fragen, die das Neue Testament betreffen, ausführlich, umfassend und übersichtlich Auskunft erteilen.¹³ Das ist ihm auch gelungen, denn die Diskussion des 19. Jh. zu vielen historischen und literarischen Problemen des

9 Vgl. H. Hupfeld, Noch ein Wort über den Begriff der sogenannten biblischen Einleitung, in: ThStKr 34, 1861, 3–28 (16.11): Unter Hinweis darauf, dass für F.C. Baur die Einleitung „nicht eine geschichtliche Wissenschaft [...], sondern eine dogmatische, eine *Magd* der Dogmatik“ sei, bezeichnet Hupfeld es ausdrücklich als Aufgabe dieser Wissenschaft, „die heiligen Schriften in ihrem geschichtlichen Zusammenhang“ zu betrachten.

10 Vgl. F.C. Baur, Die Einleitung in das Neue Testament als theologische Wissenschaft. Ihr Begriff und ihre Aufgabe, ihr Entwicklungsgang und innerer Organismus, in: Theologische Jahrbücher (Tübingen) 9.4, 1850, 463–566, 478.

11 Vgl. F.C. Baur, Kirchengeschichte der drei ersten Jahrhunderte, Tübingen 1853.

12 Für Übersichten über die anderen Werke, vgl. Holtzmann, Lehrbuch (s. u. Anm. 13), 1–20; Jülicher, Einleitung (s. u. Anm. 14 und 15) § 2; Feine, Einleitung (s. u. Anm. 16–18) § 2; Feine/Behm, Einleitung (s. u. Anm. 19), § 3.

13 H.J. Holtzmann, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament, Freiburg 1885, ²1886, ³1892, V.

Neuen Testaments wird den Leser(inne)n in klarer Anlage vermittelt. Da es um das Neue Testament geht, setzt Holtzmann konsequenterweise mit einem allgemeinen Teil ein, in dem die Text- und Kanongeschichte nachgezeichnet werden. In dem uns hier interessierenden zweiten, besonderen Teil wird im ersten Kapitel in weitgehend historisch konstruierter Reihenfolge in die paulinischen Briefe (1 und 2Thess, Gal, 1 und 2Kor, Röm, Phlm, Kol, Eph, Phil, Past, Hebr) eingeführt. Es folgen in Kap. 2 die Geschichtsbücher. Vorgesaltet ist ein Abschnitt zum Evangelium und den Evangelien. Sodann werden ältere Lösungsversuche und der gegenwärtige Stand der Diskussion zum synoptischen Problem dargelegt. Es folgen Abschnitte zur Spruchsammlung und Entstehungszeit in kanonischer Reihenfolge zu den synoptischen Evangelien (Mt, Mk, Lk) und zur Apg. Kap. 3 befasst sich mit der joh. Literatur (Apk, Joh, 1–3 Joh). „Die übrigen Katholischen Briefe“ werden einfach diesem Kapitel angehängt, bevor in Kap. 4 die Apokryphen des Neuen Testaments behandelt werden (Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe, Apokalypsen). Man fragt sich, warum diese Schriften Teil einer vom Kanon ausgehenden Einleitung in das Neue Testament bilden sollen. Holtzmann variiert den Aufbau der Unterabschnitte nach Bedarf, aber in der Regel fragt er bei den Briefen nach Adressaten, Veranlassung, Inhalt, Entstehungszeit und überprüft die „Echtheit“. Bei Mt und Lk kommt noch u. a. der „dogmatische Charakter“, bei Mk das Verhältnis zu Petrus und bei Joh Geschichtlichkeit und Ursprung hinzu.

2.2. Adolf Jülicher konzipierte seine Einleitung nicht als Konkurrenz, sondern als „Einleitung“ zum Werk von Holtzmann.¹⁴ Für Jülicher ist „[D]ie Einleitung in das NT die Geschichte seiner Entstehung“ (4). In drei Teilen leitet Jülicher in das Neue Testament ein, aber anders als Holtzmann setzt er bei der „speziellen Einleitung“ (4), bei den einzelnen Schriften ein und verzichtet auf die Apokryphen. Es geht um 1. die Geschichte der einzelnen ntl. Schriften, 2. die Geschichte des ntl. Kanons und 3. die Geschichte des ntl. Textes. Der 1. Teil, um den es hier gehen soll, ist historisch aufgebaut. Anders als Holtzmann fängt Jülicher bei den Schriften an, die als erste entstanden: Im ersten Abschnitt des ersten Teils bei den Briefen, darunter bei den echten Paulusbriefen (der Apostel Paulus, 1Thess, 2Thess, Gal, 1 und 2Kor, Röm, Phil, Phlm, Kol und Eph). Es folgen die „pseudopaulinischen“ (ab der 3. Auflage „deuteropaulinischen“) Briefe (Hebr, Past) und die katholischen Briefe. Im zweiten Abschnitt geht es um die apokalyptische Literatur im Neuen Testament (Allgemein, Apk), im dritten um „Die geschichtlichen Bücher des NTs“. Hier wird im ersten Kapitel nach Allgemeinem über die Evangelien der Inhalt der synoptischen Evangelien vorgestellt. Nachdem Verfasserfrage, religiöser Standpunkt und Tendenz, schriftstellerische Eigentümlichkeiten und literarische Integrität der drei synoptischen Evangelien in kanonischer Reihenfolge be-

14 A. Jülicher, Einleitung in das Neue Testament, GThW 3, Tübingen ^{1,2}1894, V.

handelt werden, folgen erst Paragraphen zum „synoptische[n] Problem und seine[r] Lösung“ (ab der 3. Auflage „Die synoptische Frage“ [jeweils § 28] und zum Wert der Synoptiker als Geschichtsquelle [§ 29]). Anschließend werden das Johannesevangelium und die joh. Frage besprochen. Im zweiten Kapitel dieses dritten Abschnittes geht es dann um die Apg und einen Rückblick. Jülicher gestaltet die Unterabschnitte nach Bedarf. Rubriken wie Inhalt, Adressaten bzw. Abfassungsverhältnisse, Zweck, Abfassungszeit und Echtheit (bei den Katholischen Briefen auch die Überprüfung und Anlehnung der traditionellen Verfasserangaben) kommen mehrmals bei den Briefen vor. Bei den synoptischen Evangelien wiederholen sich die Besprechung des Inhalts, der Tradition zur Verfasserschaft, Standpunkt und Tendenz sowie schriftstellerische Eigentümlichkeit. Die Begrenzung auf das Neue Testament allein wird aber nicht vom Kanon her, sondern wegen der „weltgeschichtliche[n] Rolle“ (2) der 27 Schriften vorgenommen. Einleitung in das Neue Testament sei ein Zweig „der geschichtlichen, näher literaturgeschichtlichen Wissenschaft, dessen Gegenstand das NT ist.“ (2). Wenn es möglich gewesen wäre, hätte Jülicher das Neue Testament literaturgeschichtlich behandelt, aber er hält die Konstruktion einer vollständigen Geschichte der Entwicklung des ntl. Schrifttums für unmöglich (5). Er fasst in seinem erfolgreichen Lehrbuch, das es bis zur 7. Auflage brachte,¹⁵ die Einleitungswissenschaft also undogmatisch als Zweig der geschichtlichen Wissenschaft auf, insbesondere der literaturgeschichtlichen. Von einer vergleichenden literaturgeschichtlichen Darstellung kann aber keine Rede sein.

2.3. Paul Feine schreibt 1913 im Vorwort. „Es ist viel leichter, eine ausführliche als eine kurze Einleitung zu schreiben.“¹⁶ Sie habe die Aufgabe, „die Schriften, welche das NT bilden, nach der Seite ihrer geschichtlichen Entstehung zum Verständnis zu bringen“ (4), und unterscheide sich von einer Literaturgeschichte, „die wissenschaftliche Untersuchung *aller* literarhistorischen Denkmäler des Urchristentums bis zu einer gewissen Zeit“ (5). Feine wollte bewusst ein knappes Lehrbuch schreiben und setzt in der Einführung mit einem Paragraphen zu den wichtigsten Hilfsmitteln für das Studium des Neuen Testaments ein. Es folgen Paragraphen zu „Begriff und Aufgabe“ und zur „Geschichte der Einleitung“. In aller Knappheit bleibt er nach der Einführung beim bewährten Dreiteiler: I. Die Entstehung der ntl. Schriften, II. Die

15 Jülicher brachte das Buch immer wieder auf den neuesten Diskussionsstand und besorgte selbst 1901 die 3. und 4. sowie 1906 die 5. und 6. jeweils umfangreichen Neubearbeitungen. In 7. Auflage steuerte er noch im ersten Teil das erste Kapitel zu den „älteren paulinischen Briefen“ bis zum Hebräerbrief bei und den zweiten und dritten Teil zur Text- und Kanongeschichte. Die Prolegomena (1–29), Pastoral-, Katholische und Johannesbriefe wurden wie die Apk, von Erich Fascher bearbeitet; vgl. A. Jülicher, Einleitung in das Neue Testament, GThW 3, Tübingen ^{3,4}1901, ^{5,6}1906; ders. in Verbindung mit E. Fascher, Einleitung in das Neue Testament, GThW 3, Tübingen ⁷1931.

16 P. Feine, Einleitung in das Neue Testament, Leipzig 1913, III.

Entstehung des Kanons des Neuen Testaments, III. Die Geschichte des ntl. Textes. Im ersten Teil werden die paulinischen Briefen nach „Allgemeine[m]“ in chronologischer Reihenfolge behandelt (1Thess, 2Thess, Gal, 1Kor, 2Kor, Röm, Phil, Kol, Eph, Phlm, Past), dann folgen Hebr und die katholischen Briefe, die synoptischen Evangelien und die Apg, um den I. Teil mit den joh. Schriften (Apk, 1Joh, 2 und 3Joh und Joh) abzuschließen. Neben den Themen spezifisch zu dem jeweiligen Brief bespricht er bei den Paulusbriefen in der Regel Inhalt, Veranlassung und Abfassungszeit sowie Echtheit; bei den katholischen Briefen geht er auch auf die Verfasserschaft ein. Bei den synoptischen Evangelien werden neben Inhalt und traditionellen Verfasserangaben auch der schriftstellerische bzw. dogmatische Charakter und die Abfassungszeit besprochen. In der zweiten erweiterten und ergänzten Auflage von 1918 fügt Feine dem Einführungsabschnitt einen Paragraphen zu Sprache und Literaturformen des Neuen Testamentes hinzu.¹⁷ Die größte Veränderung kommt aber im ersten Teil, „Die Entstehung der NTlichen Schriften.“ Feine schreibt nun erst über die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte, dann über das Johannesevangelium. Als Sachgrund für diese Umstellung macht er geltend, dass das Evangelium als Voraussetzung der evangelischen Verkündigung in den Briefen seinen wertvollsten Niederschlag in den Evangelien finde (IV–V). Abweichend von der kanonischen Ordnung steht die Apostelgeschichte als Lukas' zweite Schrift stets nach seinem Evangelium. Feine hält an seiner Chronologie bei der Reihung der Paulusbriefe fest. Den Kanon aber zumindest nachahmend, wird das Johannesevangelium der Apostelgeschichte angeschlossen und die Johannesbriefe kommen nach den katholischen Briefen. In der dritten Auflage von 1922 ergänzt Feine vor allem seine Darlegung der Zweiquellen-Hypothese als Lösung der synoptischen Frage und die Teile zur Kanon- und Textgeschichte.¹⁸ Erst mit der achten, von Johannes Behm besorgten Auflage wurde das Buch unter Beibehaltung des alten Rahmens neu geschrieben. Behm starb 1948, hinterließ aber eine druckreife Überarbeitung für die neunte Auflage, die 1950 erschien.¹⁹ Die Nachfrage nach dem Buch war groß und es erlebte noch zwei unveränderte Auflagen (1954 und 1956), bis Werner Georg Kümmel 1963 die Feine/Behm Einleitung für die zwölfte Auflage neu bearbeitete.²⁰

17 P. Feine, Einleitung in das Neue Testament, Leipzig ²1918.

18 Feine, Einleitung in das Neue Testament, Leipzig ³1922, ⁴1929, ⁵1930, ⁶1933.

19 P. Feine, Einleitung in das Neue Testament. Achte völlig neu bearbeitete Auflage von J. Behm, Leipzig 1936. Ders., Einleitung in das Neue Testament. Neunte Auflage. Neubearbeitet von J. Behm, Heidelberg 1950.

20 P. Feine/J. Behm, Einleitung in das Neue Testament, Zwölfte völlig neu bearbeitete Auflage von W.G. Kümmel, Heidelberg ¹²1963. Die dreizehnte Auflage versah er 1965 mit einem Literaturnachtrag. In dieser Fassung erlebte das Buch noch drei Auflagen. Ab der 17. Auflage 1973 erscheint es alleine unter dem Namen Kümmels.

3. Beispiele aus der neueren deutschsprachigen Einleitungswissenschaft

3.1. Die berühmte Einleitung in das Neue Testament von Werner Georg Kümmel ist als Nachfolge von Feine/Behms Lehrbuch ein erstes Beispiel für eine Einleitung in das Neue Testament.²¹ Kümmel behandelt in einer kurzen Einführung, in der es ihm – wie einst Feine – um Hilfsmittel zum Studium des NT geht, den Begriff „Einleitung in das NT“ und die Geschichte der Einleitungswissenschaft. Die Einleitungswissenschaft „[s]etzt das Vorhandensein des nt. Kanons voraus, in dem die Kirche des 2.–4. Jh. diejenigen Schriften zusammenfasste, die der Verkündigung der Kirche als Norm dienen und im Gottesdienst verlesen werden sollten“ (5). Kümmel fasst sie nun aber als „eine streng historische Disziplin“ auf (ebd.), in der es um die Aufhellung der geschichtlichen Umstände bei der Entstehung der einzelnen Schriften gehe und die so bei der Auslegung „die nötigen Voraussetzungen für das Verständnis der Schriften in ihrer geschichtlichen Eigenart liefert“ (ebd.). In einem ersten Hauptteil, „Entstehung der neutestamentlichen Schriften“, behält er den Aufriss von Feine bei und unterteilt nach Literaturformen in: A. Erzählungsbücher, B. Briefe, C. Das apokalyptische Buch. Jeder Teil wird eingeleitet mit einem Kapitel über das, was ein Evangelium, ein Brief oder eine Apokalypse kennzeichnet. Die Teile B und C sind chronologisch angeordnet, d. h. die Evangelien und die Briefe werden in der Reihenfolge ihrer Entstehung behandelt. In Abweichung von Feine/Behm zieht er die Einleitung in Mk vor der in Mt. In einem zweiten Hauptteil beschreibt Kümmel „Die Entstehung des Kanons des Neuen Testaments“. In einem dritten Teil behandelt Kümmel als Einleitung die Geschichte und Kritik des ntl. Textes. Kümmels Buch war über viele Jahre *das* Buch zur Einleitung in das Neue Testament. Schauen wir uns nun das an, was uns in diesem Zusammenhang interessiert, nämlich Teil I. Bei „A. Die Erzählungsbücher“ behandelt Kümmel zuerst das Thema „Evangelium und Evangelien“, dann „Die synoptische Frage“ und anschließend das Mk-, Mt- und LkEv, schließlich die Apg und das JohEv. „B. Briefe“ bietet unter I. nach Allgemeinem und der Chronologie des Lebens des Paulus alle Paulusbriefe in der auf Feine zurückgehenden Reihenfolge. Weil Kümmel Eph und Past für Pseudepigraphen hält, wird Phlm dem Eph vorgezogen (1Thess, 2Thess, 1Kor, 2Kor, Gal, Röm, Phil, Kol, Phlm, Eph, Past). Im Teil II geht es um den Hebr und den Katholischen Briefen (einschließlich 1–3Joh). Die einzelnen Unterabschnitte sind folgendermaßen aufgebaut: 1. Inhalt, 2. Literarischer Charakter und theologische Zielsetzung, 3. Verfasser, 4. Abfassungsort und Abfassungszeit. In diesem Zusammenhang behandelt Kümmel dann in souveräner Weise die Forschung zu den einzelnen Themen. Wer das Buch von

21 W.G. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg ¹⁷1973, ¹⁸1973, ¹⁹1978, ²¹1983 (zitiert wird nach der 19. Auflage 1978).

Kümmel liest, wird gut über den Forschungsstand des 20. Jh. bis zum Ende der siebziger Jahre informiert.

3.2. Konzeptionell reihen sich die anderen deutschsprachigen Einleitungswerke auch in die Tradition von Feine/Kümmel ein. Die „Einleitung in das Neue Testament“ von Ingo Broer wurde seit der 3. Auflage in Verbindung mit Hans-Ulrich Weidemann überarbeitet und verbessert. Die 4. Auflage erschien 2016.²² Nach Einführendem im ersten Teil (ohne auf die Textgrundlage des Neuen Testaments einzugehen!) werden erst die synoptischen Evangelien in der Reihenfolge ihrer Entstehung (Q, Mk, Mt, Lk) und die Apg behandelt. Der zweite Teil nimmt das joh. Schrifttum (Joh, 1Joh, 2 und 3Joh) in den Blick. Der dritte Teil über die echten Paulusbriefe (vorgeschaltet Grundsätzliches zum Briefwesen der Antike und zur Vita Pauli) geht in chronologischer Reihenfolge vor: 1Thess, 1Kor, Phil, Phlm, 2Kor, Gal, Röm. Der vierte Teil bespricht die unechten Paulusbriefe (2Thess, Kol, Eph, Patoralbriefe) und Hebr, der fünfte Teil die katholischen Briefe, und der sechste Teil befasst sich mit der Apk als Teil der apokalyptischen Literatur. Bei den echten Paulusbriefen und Kolosser wird die Stadt des Adressatenkreises jeweils knapp gekennzeichnet, bevor in den Brief eingeleitet wird. Mit Lesenswertem über die Ausbildung von personaler Autorität schließt die Entwicklung zum Kanon als siebenter Teil den Band ab. Wie bei Feine und Kümmel gibt die theologiegeschichtliche Entwicklung die grobe Ordnung vor (Evangelien, Apg und Johannes vor den Paulusbriefen), während die Anordnung und der Zusammenhang der von der alten Kirche kanonisierten paulinischen Briefe zu Gunsten einer historisch-kritisch konstruierten Chronologie aufgegeben wurde.

3.3. Nach der 21. Auflage 1983 wurde das Buch von Kümmel nicht wieder aufgelegt und auf dem Markt durch die 1994 zuerst erschienene Einleitung in das Neue Testament von Udo Schnelle ersetzt.²³ Schnelle kombiniert in seiner Einleitung, die mittlerweile in der 9. Auflage vorliegt, theologische und historische Gesichtspunkte. Eingangs (1. Einführung) bemerkt Schnelle zu Recht, dass die die Geschichte der ntl. Einleitungswissenschaft bestimmende Frage, „Wie verhalten sich die mit dem Kanonbegriff verbundenen *dogmatischen* und geschichtlichen Prädikate zu einer rein *historischen* Betrachtungsweise der 27 Schriften des Neuen Testaments?“, bis heute aktuell bleibt (18). Er will die historische Entstehungssituation und die theologische Intention jeder der 27 Schriften erhellen und versteht die Einleitungswissenschaft „als eine streng historische, zugleich aber theologische Disziplin“ (26).

22 Vgl. I. Broer, *Einleitung in das Neue Testament*. 2 Bde., Würzburg 1998 und ²2006; ders. in Verbindung mit H.-U. Weidemann, *Einleitung in das Neue Testament*, Würzburg ³2010, ⁴2016 (zitiert wird nach der letzten Auflage).

23 U. Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, UTB 1830, Göttingen 1994, ²1996, ³1999, ⁴2002, ⁵2005, ⁶2007, ⁷2011, ⁸2013, ⁹2017 (zitiert wird nach der letzten Auflage).

Beide Aspekte lägen in den Schriften selbst begründet. Die alten Schriften könnten nur historisch untersucht werden. Der Anspruch, „das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus gültig und verbindlich auszusagen“, wohne den ntl. Schriften bereits inne (26 f). Der Kanonbegriff „bündelt und fixiert“ lediglich diesen Anspruch nachträglich; deshalb meint Schnelle, auf ihn verzichten zu können, „ohne das Sachanliegen der ntl. Schriften preiszugeben und die theologische Dimension der Einleitungswissenschaft zu negieren“ (27). Weil Schnelle von einem der Dokumente innewohnenden Anspruch ausgeht, gibt er die bewährte Dreiteilung einer Einleitung auf und lässt die zweiten und dritten Abteilungen zur Kanon- und Textgeschichte fallen. Er bestreitet nicht das Recht, die Einleitungswissenschaft über die Kanongrenze hinaus zu erweitern, aber konzentriert sich aus pragmatischen Gründen auf die 27 Schriften, die sich im Christentum als Kanon durchsetzten. Er kehrt zudem in der Anordnung des Stoffes zum Modell von Holtzmann und Jülicher/Fascher zurück und baut seine Einleitung strikt chronologisch auf, d. h. es wird in die ntl. Schriften in der Reihenfolge ihrer Entstehung eingeführt: 2. die Paulusbrieve (1Thess, 1Kor, 2Kor, Gal, Röm, Phil, Phlm), 3. die synoptischen Evangelien (Logienquelle, Mk, Mt, Lk), 4. die Apostelgeschichte, 5. die deuteropaulinischen Briefe (Kol, Eph, 2Thess, Past), 6. der Hebräerbrief, 7. die katholischen Briefe (Jak, 1Petr, Jud, 2Petr), 8. die Schriften der joh. Schule (2Joh, 3Joh, 1Joh, Joh) und schließlich 9. die Johannesoffenbarung, die als Brief eingestuft wird. In diesen chronologischen Rahmen schiebt er Abschnitte ein, die die historischen Umstände der Entstehung der Schriften erklären können, z. B. 2.1 „Die Chronologie des Paulus“, 2.2 „Die Schule des Paulus“, 8.1 „Die johanneische Schule“. Literaturgeschichtliche Abschnitte werden vor die Einführung in die Literaturgruppen eingefügt: z. B. 2.3 „Der antike Brief“, 3.1 „Die Gattung Evangelium“, 5.1 „Pseudepigraphie als historisches und theologisches Problem“ (da die Apk ein Brief sei, fehlt eine Gattung Apokalypse). Schnelle behandelt auch das synoptische Problem und die Logienquelle. In den Einzelabschnitten geht er nach einem festen Schema vor: Literatur, Verfasser, Ort und Zeit der Abfassung, Empfänger, Gliederung, Aufbau, Form, Literarische Integrität, Traditionen, Quellen, Religionsgeschichtliche Stellung, Theologische Grundgedanken, Tendenzen der neueren Forschung. Besonders die übersichtliche Gestaltung und Aufarbeitung der neueren Forschung bringen es mit sich, dass Schnelles Einleitung das bewährte Buch von Kümmel erheblich ergänzt und die Forschungsdiskussion seit den achtziger Jahren des 20. Jh. hier trotz Knappheit in bewundernswerter Breite verarbeitet wird.